



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

27.07.1944 (Nr. 205)

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatspreis 2,30 RM (einschl. Zustellgebühr);
Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl.
z. Bsp. Postzustellgebühr) sonst 42 Rpt.
Postbezugspreis: Hamburg 17 272, Anzei-
genpreis und Aufnahmebedingungen lt. Preis-
liste. Abnahmebestellungen ohne Verbindlichkeit.

Parteiämliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Nr. 205 · 14. Jahrgang

Donnerstag, 27. Juli 1944

der Nationalsozialisten Bremens

Amtsliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Einzelpreis 15 Rpt.

Der Krieg wird ein neues Gesicht erhalten

Dr. Goebbels schildert dem deutschen Volk den Schurkenstreich vom 20. Juli — „Wir benötigen große Mengen von Arbeitskräften, vor allem von deutschen“ — Die neuen Waffen in der Fertigung

dnb. Berlin, 26. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Mittwochabend über alle deutschen Sender die nachfolgende bedeutende Rede:

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich schulde dem deutschen Volk einen Rechenschaftsbericht über die Vorgänge des 20. Juli und die daraus zu ziehenden Folgerungen. In unzähligen Briefen aus dem ganzen Lande bin ich darum gebeten worden, aber trotzdem habe ich geglaubt, noch ein paar Tage damit warten zu müssen, bis auch die letzten Hintergründe dieser beschämenden Vorgänge aufgedeckt sein würden. Das ist nun der Fall. Es gibt an ihnen nichts mehr zu verschweigen oder zu beschönigen. Die Ereignisse sprechen eine so deutliche und unverstehende Sprache, daß man ihnen selbst das Wort erteilen kann. Das will ich mit einem nütlichen und ungeheuren Tatsachenbericht tun. Das deutsche Volk hat allen Grund, daraus die verstärkte Gewißheit des kommenden Sieges unserer gerechten, in Gottes Schutz stehenden Sache zu schöpfen, und auch unsere Feinde werden sich kaum der Hoffnung schmeicheln können, daß dieser gemeinsame Kampf nicht zu einem glücklichen Ende führen und seinen Staat geführt wurde, ihrer eigenen Sache auch nur den geringsten Nutzen gebracht hätte. Ich habe die Überzeugung, daß es überhaupt kein Unglück und keine Gefahr gibt, die nicht am Ende zu unseren Gunsten ausschlagen wird.

Als ich am Mittag des vergangenen Donnerstag durch einen Telefonanruf aus dem Führerhauptquartier von dem scheußlichen Verbrechen unterrichtet wurde, das kurz vorher gegen den Führer und seine engsten militärischen Mitarbeiter unternommen wurde, ging es mir so, wie es wohl allen Deutschen erging. Ich habe einige Stunden später die Nachricht davon über den Rundfunk kam. Ich hatte einen Augenblick das Gefühl, als wäre der Boden unter mir zu wanken. Ich sah im Geiste apokalyptische Bilder einer gescheiterten Möglichkeit, die sich aus einem Gelingen dieses folgenschweren und verhängnisvollen Anschlages für unser Volk, für ganz Europa ergeben hätte. Aber ungezählte Millionen brave und ehrliche Arbeiter, Bauern, Soldaten und Geistlichen würden heute unter solchen Umständen ein uns heute gänzlich unvorstellbares Unglück gekommen, ausgelöst durch die Hand eines gemeinen Verbrechers.

Ich hatte es schon oft, aber noch niemals so schmerzhaft und eindringlich wie hier erlebt, daß der Führer sein Volk unter dem Schutz der Vorsehung erfüllt, daß keine Gemeinheit und Niedertracht ihn daran zu hindern oder abzuwehren vermöge, daß damit aber auch ein über allem menschlichen Tun waltendes göttliches Schicksal uns einen Fingerzeig gibt, daß dieses Werk, auch wenn es noch so großen Schwierigkeiten begegnet, vollendet werden muß, vollendet werden kann und vollendet werden wird.

Zwei meiner Ministerkollegen waren gerade zu einer Besprechung bei mir anwesend, als die Nachricht aus dem Führerhauptquartier eintraf. Ich war mir sofort darüber klar, daß keiner der im Führerhauptquartier tätigen Bauarbeiter dieses Verbrechen begangen haben könnte. Welches Interesse sollte ein Arbeiter oder sonst einer anderen Arbeiterklasse daran haben, die Hand gegen den Führer zu erheben, der ja die Hoffnung der Nation ist und dessen Leben und Werk wir alles verdanken? Dieser hinterlistige Anschlag konnte nur von einem abgrundtief bösen und verworrenen Menschen begangen worden sein, und ich wußte auch, in welchem Kreise er zu suchen war.

Nachmittags um 4 Uhr begann die hinter ihm stehende kleine Verästelung, wie wir erwartet hatten, ihre Fäden zu spinnen. Der Attentat, ein Graßstaufenberg, war mittlerweile mit einem Kurierflugzeug in Berlin angekommen und hatte die erlogene Nachricht mitgebracht, daß der Führer diesem Attentat einhundert und neunzig für diese verbrecherischen Einzelgänger den Weg zum Handeln frei sei.

Sie hatten den Anschlag unternommen, um die deutsche Wehrmacht eifrig zu machen und dann, wie sie in ihrem verbrecherischen Verstand glaubten, in einer kühnen, aber vergeblichen Verwirrung mit Leichtfertigkeit auf ihre Seite zu ziehen und ihre niederrichtenden Pläne einzusetzen zu können. Unter dem Vorwand, die politische Führung des Reiches schützen zu müssen, geben sie, die, wenn auch nur ganz

kurze Zeit im Besitz des Apparates in der Bendlerstraße waren, dem Berliner Wachbataillon den Befehl, das Regierungsviertel zu zernieren, womit dem auch gleich jegliche irgendwie ins Gewicht fallende ausführende Tätigkeit zu Ende war.

Denn sie hatten vergessen, daß das Berliner Wachbataillon wie alle Verbände der deutschen Wehrmacht aus fanatischen nationalsozialistischen Soldaten besteht und sein Kommandeur, Major Remer, der sich bei der blitzschnellen Niederschlagung der staatsfeindlichen Tätigkeit dieser eids- und treuevergesenen Clique ein großes Verdienst erworben hat, nichts illuders zu tun hatte, als zu mir zu kommen und sich über den Stand der Dinge äußern zu lassen.

Damit war praktisch der ganze Schurkenstreich schon nach Ablauf einer knappen Stunde erledigt.

Major Remer konnte von meinem Schreibtisch aus sofort mit dem Führer verbunden werden und von ihm unmittelbar klare und eindeutige Befehle über seine weiteren Maßnahmen entgegennehmen. Dieses Telefongespräch gehört zu den ergreifendsten Erinnerungen meines Lebens. Ein junger Offizier des deutschen Heeres, im Frontdienst bewährt und mit dem Bewußtsein zum Ritterkreuz ausgezeichnet, hat die Ehre, aus dem Munde seines Führers und Obersten Befehlshabers direkte Weisungen zu empfangen, und zwar in einer Stunde, in der es in der Hauptsache auf selbstverantwortliches, kühnhaftes und blitzschnelles Handeln ankommt.

Die Befehle lauten dahin, den Verräterklüngel sofort niederzuschlagen und die Verbrecher dingest zu machen.

In wenigen Minuten ist das Wachbataillon von seinen Posten im Regierungsviertel zurück und in meinem Garten zusammengezogen. Auf Befehl von Major Remer spreche ich zu den versammelten

Männern, lege ihnen den Tatsachenverhalt klar und erlaube einen Ausbruch von Wut und Empörung, wie ich ihn bis dahin noch nicht kennengelernt hatte. Diese Sünde werde ich nie vergessen.

Sofort nach Abschluß meiner Rede riefen Offiziere und Soldaten ihre Maschinenpistolen und Gewehre auf, um sich bereit zu machen, Abrechnung zu halten. Von allen Seiten wurde ich bestürmt, keiner anderen Formation als dieser die Ehre zu überlassen, die Schmach, die der Verräterklüngel dem deutschen Soldatenrock anzuhängen versuchte, mit dem Blut der Verräter selbst abzuwaschen.

Unterdes melden sich aus Berlin selbst wie aus der näheren und weiteren Umgebung die Kommandeure der hier stationierten Truppenverbände, von Infanterie- und Panzerschulen, von Flak- und Jagdgruppen, von Waffen-FF, Polizei und sonstigen Einheiten, und keiner will dem anderen den Vortritt lassen, das Verliererfest auszuheben.

des Reichs übernehmen. Er ist deshalb auch in Zivil gekleidet, die einzige sachliche Voraussetzung, die er für sein neues Amt mitbringt. Ein anderer Generaloberst, der schon vor längerer Zeit wegen eines feigen Rückzuges an der Ostfront aus der Wehrmacht ausgestoßen und zur Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform verurteilt worden war, ist dazu auserkoren, das deutsche Heer zu führen. Der verbrecherische Attentäter Graf Stauffenberg spielt die politische Berater. Dazu kommen noch ein paar unbedeutende Chargen und Kompanen, die kurzzeitig verhaftet werden, ohne daß sie auch nur die Spur eines Widerstandes versuchen.

Das Wachbataillon bekommt den Auftrag

Der Bendlerblock wird besetzt, ohne daß auch nur ein Schuß fällt, da sich in ihm selbst schon alle gegen die Verrätergruppierungen erhoben hat. Sie ist bereits entfallen, sitzt er bei den geringsten Belastungen Nervenzusammenbruch und versucht verzweifelt, Regierung zu spielen.

Ein General, der sich bisher in der Kriegführung nur dadurch auszeichnete, daß er jede große Entscheidung zu sabotieren pflegte, ist das Haupt. Ein Generaloberst, der vor Jahren schon abgelöst und in Pension gedrückt werden mußte, da er bei den geringsten Belastungen Nervenzusammenbruch und Wein-krämpfe bekam, soll die zivile Führung

der Sowjets blutig zusammen. Im Stadtgebiet von Lemberg waren unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück. Im Abschnitt einer Armee wurden in der Zeit vom 14. bis 23. Juli 553 feindliche Panzer abgeschossen. Hierbei hat sich die hamburgische 26. Panzer-Grenadier-Division unter Führung von Generalleutnant Jauer besonders ausgezeichnet.

Im Kampfraum zwischen Oberrhein Bug und Weichsel gewann der Feind gegen den Saan und den Raum von Lublin weiter Boden. Südöstlich Lublin wurden dagegen alle feindlichen Angriffe zerschlagen.

Zwischen Brest-Litowsk und Grodno, sowie östlich und nordwestlich Kasan schoben sich feindliche Durchbruchversuche an der zähen Abwehr unserer Divisionen.

Im normannischen Trichterfeld

Geringer Bodengewinn kostete dem Feind Ströme von Blut

dnb. Berlin, 26. Juli. Schon wenige Stunden nach dem Beginn der neuen feindlichen Angriffe in der Normandie ist klar geworden, daß mit den großen Erwartungen, die von der britischen und amerikanischen Seite nach dem erwarteten Erfolg geführt haben, am fanatischen Widerstand unserer Truppen ist der feindliche Offensivplan zunächst mißlungen.

Trotz Massenabwurf von Bomben müht sich der Feind Ströme von Blut vergießen, bis er gegen den beinahe unbewundenen Widerstand unserer Truppen an zwei Stellen die Straße St. Lo-Periers überschreiten konnte. Diese Einbrüche haben ihn über seinen Ziel, mit seinen Panzern tief im Raum operieren zu können, um nichts nähergebracht. Sogar seine grünen Bodengewinne machen ihm unsere Grenadiere noch streitig. Sie sind zu Gegenangriffen angetreten und kämpfen sich schrittweise in dem Trichterfeld vorwärts.

Dieser vergebliche Ansturm veranlaßte den Feind, westlich der Vire weitere Kräfte anzusetzen. Westlich Les Champs de Lospuez er starke Panzerverbände zusammen. Vernichtungseifer unserer Artillerie verhinderte zunächst das Ansetzen dieser Truppen, während die in den ersten Morgenstunden des Mittwoch an der Straße Carentan-Periers bei Raids vorstoßen die Kräfte blutig abgewiesen wurden. Es ist zu erwarten, daß die Nordamerikaner noch weitere Angriffe im Raum zwischen St. Lo und Lessay führen werden.

Ein im Abschnitt von Caen zum Angriff angestartetes kanadisches Korps erreichte ebenfalls nicht das gesteckte Ziel. Verluste des Heeres und der Waffen-FF wurden bei

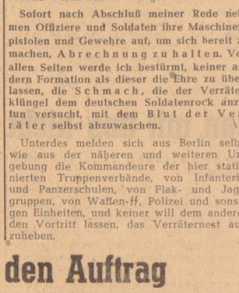
Auch an der Front zwischen Düna- burg und dem Finnischen Meerbusen erregte unsere Truppen, gegen alle Durchbruchversuche der Bolschewisten einen vollen Abwehrerfolg. 47 feindliche Panzer wurden dort abgeschossen.

Hauptmann Weissenberger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang an der Ostfront seinen 200. Luftsieg. Feindliche Bombenverbände griffen Ost- in West- und Südost-Deutschland an. Besonders in Stuttgart entstanden durch einen erneuten Terrorangriff Schäden und Personenverluste.

Einige feindliche Flugzeuge waren außerdem am Bomben auf das Gebiet der Reichshauptstadt und auf Orte in Ostpreußen.

Luftverteidigungskräfte brachten 51 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Opfer des Attentats



Der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Günther Korten, wurde ein Opfer des mörderischen Attentats auf den Führer

Ein an Ort und Stelle zusammengetretenes Standgericht urteilt die offenbar Schuldigen zum Tode. Die übrigen werden in sichere Verwahrung genommen. Ein Peloton des Wachbataillons nimmt sofort die Exekutionen vor. Die eifrigen Verbrecher erleiden unter im Hof den verdienten Tod. Und damit ist die ganze Aktion zu Ende.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Dr. Walter Schneider, ein Berliner Schreiber

Wenn uns heute aus dem Munde von Reichsminister Dr. Goebbels Einzelheiten des Attentats auf den Führer und die dummen Komplotts vom 20. Juli aufgezeigt und erzählt werden, so fühlen wir mit ihm, wie er bei der ersten Nachricht den Eindruck gewonnen hat, als wollte der Boden unter ihm wanken. Heute fühlt sich mit Dr. Goebbels das ganze deutsche Volk wieder auf einem Boden, der gefestigter ist als je zuvor und auf dem sich der geschlossene Kampf- und Abwehrwille der Nation klar, umfassender und stärker erhebt, als es je zuvor der Fall war.

Der Führer hat die Welle der Empörung der fanatischen Leidenschaft aller Deutschen augenblicklich in zähe, sichere Bahnen gelenkt. Die Ernennung von Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz, und zwar mit den umfassendsten Vollmachten, ist der sichtbare Ausdruck der Reaktion auf die Ereignisse des 20. Juli. In seiner neuen Eigenschaft kehrt Dr. Goebbels nach mehrstündigen Besprechungen aus dem Führerhauptquartier zurück, und er hat sich sofort mit einem großen Appell an das ganze deutsche Volk gewandt. Niemand hat heute in diesem Lande, der das Gebot der Stunde nicht ganz klar erkennen vermöchte, das insbesondere aus dem Verlauf der letzten militärischen Ereignisse hervorgeht, als gefährlicher als je zuvor. Soldaten und Waffen! laßt dieses Gebot.

Wir haben zu Dr. Goebbels wie zum Reichsführer Hitler mehr als dem neuen Führer des Heilmarches das unbedingte Vertrauen, da er mit äußerster Energie die Voraussetzung für die Erfüllung dieser Forderung schaffen wird, als deren rückhaltlosen Vorkämpfer er uns immer wieder erscheinen wird. Wir erinnern uns alle noch der Sportplatzrede, in der Dr. Goebbels sehr frühzeitig auf die Notwendigkeit des totalen Kampfes hingewiesen hat. In seinem Wirkungsbereich hat er bewiesen, wie tatkräftig und wie unerschütterlich er dieser Forderung praktischen Ausdruck zu geben weiß. Als Staatspräsident der Reichshauptstadt hat er entscheidende Maßnahmen der rationalen Verwaltung und der Konzentration der Kräfte in der Verwaltungsgangbahn veranlaßt, und er hat seine weiteren Angriffe in andere Abschnitte verlagert.

Wir wissen so von ihm, daß er erkenntnisgemäß und praktisch auf den Wege zu den notwendigen Maßnahmen der Kriegführung immer voraus war, und erlitten das in seiner Persönlichkeit die unbedingte Garantie dafür, daß jetzt nichts mehr ungeschehen bleiben wird, was auf dem Wege zur Ausschöpfung aller Energien für den Kampf an der Front und in der Luft steht. Die Forderung nach Soldaten und Waffen im höchsten denkbaren Maße Erfüllung finden wird.

Es ist ja nicht so, wie es die Feinde wohl gern sehen möchten, daß es sich hier um ein letztes verzweifelte Aufbäumen des verhassten Volks handelt, die letzten militärischen Ereignisse, der Abwehrerfolg

Das Eichenlaub verliehen

dnb. Führerhauptquartier, 26. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Wilhelm Bätz, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader als 526. Oberleutnant Willy Kleinsch, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 527. Hauptmann Heinz Strüning, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 528. Hauptmann Karl-Heinz Weber, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 529. Oberleutnant Otto Weesling, Staffelführer in einem Jagdgeschwader als 530. Oberfeldwebel Rudolf Frank, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader als 531. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

